Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 9 (1899)

Heft: 7

Artikel: Die Lepra (der Aussatz)

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

berausgegeber

unter Mitwirfung von Merzten, Braftifern und geheilten Granten.

Mr. 7.

9. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Juli 1899.

Inhalt: Die Lepra (ter Ausjätz). — Die Poesse des Hungers. — Ueber die Nahrungsweise des Bolkes in Japan. Der Einstuß der Examina auf die Gesundheit der Kinder. — Korrespondenzen und Heilungen: Asthmaskerzen und asthmatische Hustenanfälle; Flechten; Milchborke; Gesichtsneuralgie mit Kopfschmerzen und Ohrenssausen; dronischer Darmkatarrh, Darmschwindsucht; Diarrhoe; Augenentzündung (eitrige); Herzschwäche; Leberkatarrh; Luftröhrenkatarrh; Justucuza; Dedeme; Blutarnut; Berdanungsschwäche; Herzschwäche; Gebärmutterentzündung; Gebärmutterblutungen; Schlaganfall; Nervosität; Kopfschmerzen; Rheumatismus; Wagenleiden: Mhachitis; Geschwulft in der Brust, Kropf; Afne. — Auzeige: Billa Paracelsia.

Die Lepra (Der Aussah).

(Dr. Jinfeld.)

Bon Seiten eifriger Anhänger unferer Cleftro-Homoopathie, die in Rukland wohnen, find wir auf die dortige Zunahme der Lepra aufmerksam gemacht worden, sowie auf die Thätigteit des Bereins zur Befämpfung der Lepra, welcher das Möglichste aufbietet, um dieser schrecklichen Krantheit zu wehren. Da der Ausfats im Allgemeinen vom nicht ärztlichen Bublifinn seinem Wesen nach wenig befannt ist, und von den Aerzien als unheilbar angesehen wird, hat man uns gebeten, biese Kranfheit in unseren Annalen zu besprechen und eine elettro-hombopathische Behandlung derselben vorzuschlagen, in der Hoffnung, es möchte unsere Heilmethode sich wirtsamer erweisen, als die Allopathie, die Jahrhunderte hindurch der Krankbeit gegenüber machtlos geblieben ist und ihr ganges Bestreben nur darauf gerichtet hatte, die Kranken zu isolieren.

Diesem Wunsche gerne nachkommend, wollen wir es versuchen in gedrängter Kürze die Gesichichte, das Wesen und die Charafteristik dieser fürchterlichen Krankheit zu geben und daran einige therapeutische Winke anzuschließen.

Die Lepra Arabum (Lepra der Araber), der Aus sau, auch (unrichtiger Weise) Elephantiasis genannt, ist nicht zu verwechseln mit der eigentlichen Elephantiasis oder Elephantiasis Arabum, auch Aus II be in genannt, welche Arankheit in einer Wucherung des Bindegewebes gewisser Körperteile, namentsich der Unterschenkel, der Füße und der Geschlechtsteile, besteht, wodurch die franken Glieder zu unförmlichen Alumpen von kolossalen Dimenssionen umgewandelt werden und wobei besonders Unterschenkel und Fuß eine gewisse Aehnlichkeit mit dem plumpen Elephantensuß bekommen, was auch dem Leiden seinen Kamen gegeben hat.

Die Lepra, oder der Aussatz, ist eine chronische, fonstitutionelle, mit Sensibilitätsstörungen verlaussende Exfrantung, welche sehr wesentliche Veränderungen auf der Haut, den Schleimhäuten, in den Nerven und Anochen veranlaßt, die mit Verfärbung, Anotens und Geschwürsbildung an der Haut beginnend, allmälig die anderen Organe in den Bereich der Erfranstung zieht, spontan sast nie zur Genesung, wohl aber zur Verstümmelung oder Zerstörung

ber angegriffenen Körperteile führt und zusmeist ein Langdauerndes Siechtum mit schließlich tötlichem Ausgange zur Folge hat.

Geschichte: Wohl wenige Krankheiten haben eine so reiche und zum Teil so verworzene Geschichte aufzuweisen, als die in Rede stehende. Die ältesten Geschichtsbücher der Menscheit sprechen von Krankheitszuständen, welche auf den Aussatz bezogen werden können. Die reichste Fundgrube für das Vorkommen des Aussatzes in alter Zeit liefert die heilige Schrift, sowie die altklassischen, griechischen, medizinischen Schriftsteller; die daselbst sich vorsindlichen Ausgaben sind noch heute von großem geschichtlichen und wissenschaftlichen Interesse.

Ursprünglich bloß auf einzelne Gebiete der bewohnten Welt beschränkt, hat die Lepra durch den Völkerverkehr begünstigt, beinahe den ganzen bewohnten Erdball durchwandert. Im Laufe der Jahrhunderte hat sie dann wieder an Schwere und Ausdehnung verloren. In vielen Ländern Europas gilt sie heute als eine seltene Erkranstung; nur dort, wo sie, wie in Schweden und hauptsächlich in Norwegen, endemisch vorkommt, hat der Staat und die Wissenschaft fortgefahren sich mit dem Wesen dieses Leidens mehr als anderwärts zu beschäftigen; auch in Rußland ist dasselbe noch einheimisch und sollte auch dort Alles aufgeboten werden, um dessen weitere Verbreitung zu verhindern.

In der heiligen Schrift ist vielsach von einer in Egypten herrschenden Krankheit die Rede, welche wohl die Lepra sein konnte. Die älteren griechischen Schriftsteller, vorzugsweise Her os dot und Plutarch, sprechen vom Auftreten der Lepra in Persien. Der erste aber, der die Krankheit im medizinischen Sinne studiert und beleuchtet hat, ist Hip pofrates, der Altvater der Medizin. Sine zutressende Schilderung des Uebels gibt später der hervorragende rös

nnische Arzt und Schriftsteller Celsus. Galen kannte dieses Leiden als phönizische Kranksheit von beit. Plinius erwähnt, daß die Krankheit von Egypten nach Griechenland und durch das Heer des Pompejus (62 n. Ch.) nach Italien eingeschleppt wurde. Im Beginn der christlichen Aera war die Lepra schon in Spanien, Frankseich, Italien und England endemisch. Zu Ansfang des Mittelalters war die Lepra schon allgemein bekannt. Vom 9.—14. Jahrhundert hat vorzugsweise die arabische Medizin sich mit dieser Krankheit befaßt.

Im ganzen Mittelalter bildete der Ausfatz die wichtigste aller epidemischen Krankheiten und um die maffenhaft auftretende Erfrankung teil= weise einzudämmen, sah man sich veranlaßt, eigene Krankenhäuser, Leproserien, für die Leprafranten einzurichten. Megeran ichreibt 1645 in seiner "Histoire de France", daß damals in Frankreich feine Stadt und fein Marktflecken bestanden habe, wo es nicht not= wendig gewesen ware, ein Spital für die Leprosen zu erbauen. Solche Häuser waren nicht nur für die Urmen und Glenden bestimmt, sonbern für alle Stände, benn in der Dauphinée gab es eine Leproserie für Abelige, bei Paris eine solche für die Frauen vom Hofe. Am Ende bes 13. Jahrhunderts bestanden in Frankreich allein 2000 und in ganz Europa an 19,000 Leproserien. Diese kolossale Ausbreitung bes Aussatzes läßt sich wohl durch den damaligen geringen Rulturgrad, burch den Mangel jeglicher Hugieine und durch die im Mittelalter herrschenden Ausschweifungen und Laster aller Art zum Teil erklären; die Kreuzzüge trugen gewiß auch dazu bei, die Krankheit vom Drient einzuschleppen.

Die Leprösen waren in jenen Zeitläusen die wahren Parias der Menschheit, sie waren von aller Welt gemieden, ja, in Frankreich wurden sie förmlich wie Verstorbene behandelt und nach firchlichem Nitus in effigie beerdigt. Ueberall mußten sie besondere Aleidungen tragen, durch Alappern an ihren Händen schon von ferne auf ihre Annäherung ausmertsam machen, so daß diese Aranten, wenn sie nicht in Aussay-häusern untergebracht waren, in bürgerlicher und gesellschaftlicher Beziehung von der gesunden Bevölferung in schmachvoller Weise getrennt wurden. Der deutsche Ausdruck "Aussay" stammt daher auch von der Separatio Leprosorum (Aussetzellung der Leprosorum (Aussetzellung der Kenn der Leprosorum dem Ausbruch der Erkrankung auf der Haut.

Gegen Schluß des 16. Jahrhunderts nahm der Aussatz in Europa allmälig ab, um im 17. und 18. Jahrhundert bloß noch sporadisch aufzutreten. Es ist bemerkenswert, daß die Lepra, die zu Beginn des Mittelalters als ein pan dem isch es Uebel erschien, noch im Berlaufe dieses geschichtlichen Zeitraumes so weit abnahm, daß sie zu einer sporadisch auftretens den Affektion sank, als welche sie bis auf den heutigen Tag im ganzen Westen Europas bezeichnet werden muß.

Was die geographische Verbreitung der Lepra anbetrifft, so ist, wie schon bemerkt wurde, Aegypten der wahrscheinliche Herd dieser Krankheitssform gewesen; übrigens, so wie in alten Zeiten, so war es auch im Mittelalter und ist noch jest als der Sitz derselben anzusehen. Diese Krankheit verläuft nicht nur im ganzen Stromgebiet des Nils, sondern auch an den Küsten des mittelländischen und des roten Meeres; auch an der Nordfüste Afrikas tritt sie reichlich auf, so in Algier; auch in Senezgambien im Marosto, und an der Ostfüste: Madagaskar, Mauritius; ja auf Madeira besteht sogar am westlichen Ende von Funchal heute noch eine Leproserie.

In Asien sindet sich der Aussatz in Sprien, Arabien, Palästina, Jaffa vor, und Persien hat in Teheran und anderen Städten in von der

Bevölkerung abgesonderten, kleinen Dörfern, Stationen für Le pra franke. Indien beherbergt eine große Anzahl von Leprösen, welche sowohl in Madras als in Bombay gleichfalls in abgesonderten, kleinen Häusern gehalten werden. In Java und Sumatra ist die Krankheit ebensfalls heimisch, außerordentlich aber ist die Versbreitung derselben in China und auf den Sandwichs Inseln, wo noch viele Leproserien existieren.

In Mexiko kennt man die Krankheit seit den ältesten Zeiten und hält dafür, daß sie von den Regern eingeschleppt worden sei. Auf den Anstillen, wo sie Cocubra genannt wird, konntt sie hauptsächlich bei den Negern vor und versichont die Weißen. In Brasilien ist sie als Morphea bekannt und namentlich an den Küstenstrichen zu sinden; in der Nähe von Rio Janeiro, Bahia und Pernambuco existiert je eine Leproserie. Im Norden der Vereinigten Staaten hingegen scheint nach den bisherigen Ersahrungen die Lepra ganz unbekannt zu sein.

Wenn wir nun unsere Blicke auf Europa wenden, so finden wir den Aussatz noch beutgutage auf ben griechischen Juseln Samos und Candia. In Italien, namentlich an den fizilianischen Küstenstrecken. Un ber Riviera hingegen scheint fie bem Erloschen nahe. In Frankreich, sowie in Spanien und Bortugal, erscheint sie ungleich verteilt, aber immerhin als seltene Krantheit. Alle Diefe Angaben halten feinen Bergleich mit der Lepra in Norwegen aus, wo im Jahre 1864 unter 2 Millionen Ginwohnern 2282 Leproje fonstatiert waren. Die Krantheit herrscht demnach daselbst noch immer in hohem Grade endemisch, während sie im benachbarten Schweden, wo fie zu Beginn bes Jahrhunderts fehr verbreitet war, jett nabezu erloschen ist. Nach den allerletzten Mitteilungen ans Chriftiania scheint fie aber felbst in Norwegen durch die energischen Magnahmen der Regierung

allmälig auch in Abnahme begriffen zu sein. In Rußland hingegen scheint sie eher einer größeren Verbreitung entgegen zu gehen und ist sie namentlich in den Ostseeprovinzen, sowohl unter den Küstenbewohnern als unter den Bewohnern der tieferen Städte, keine ungewohnte Krankheit.

Ale tiologie. Unter den Ursachen der Lepra spielen zunächst die tellurischen und flima= tisch en Berhältnisse eine entschiedene Rolle. In Ländern, wo der Aussatz endemisch ift, scheinen die Meeresfüsten und die Flugufer für die Entwicklung der Krantheit einen günftigen Boden abzugeben, was sich durch die in solchen Gegenden häufigen Riederschläge und die badurch entstehende große Feuchtigfeit erklären läßt. Die Reuchtigfeit ist an und für sich schädlich, überdies aber kommen bei feuchtem Boden auch miasmatische Ginfluffe zur Geltung. Dag bas Klima nicht ohne Ginflug ift, läßt sich schon baraus schließen, daß Lepra franke bei veränberten flimatischen Verhältniffen gesund werden fönnen, wenn sie aber in ihre Heimat zurückfebren, wieder frank werden. Der Umftand, daß sowohl in tropischen Gegenden wie in nördlichen Ländergebieten, der Aussatz erscheint, gibt der Vermutung Raum, daß die extremen Temperaturen, die große Hitze ebensogut als die große Rälte, zur Entstehung der Rrantheit pradisponieren; im allgemeinen ift sie aber boch in tropischen Ländern verbreiteter.

Die Nahrungsverhältnisse, sowie Ursachen allgemeiner und mehr sozialer Natur, sind bei der Entstehung der Lepra in Betracht zu ziehen. In Lepragegenden pflegen die Bewohner der Meeresküsten zumeist von Fischen zu leben, und man hat deshalb den Genuß von Fischsleisch und von Seevögeln, teils verdorbener, teils schlechter Sorten, gerne als Entstehungsgrund der Krankheit angesehen. Mitunter wurden wieder der vorwiegende Genuß von setten oder mit ranzigem Del zubereiteten

Speisen, sowie auch ber Benuß schlechter Mehlforten und anderer schädlichen Substanzen beschuldigt. Freilich wäre es unrichtig, die Rahrungsverhältniffe unter allen Umftänden und anstandslos als Ursachen der Krankheit anzuseben, daß sie aber bei gegebener Disposition mit ins Gewicht fallen, wird Niemand bestreiten fönnen. So ift es auch mit ben sozialen Buständen; arme, schlechtgefleidete, unter elenden bugieinischen Verhältniffen lebende Leute find jedenfalls der Krankheit mehr wie andere ausgesetzt, das hindert aber nicht, daß in Lepraländern auch reiche Leute baran erfranken. Ausschweifungen und Laster tragen wohl auch zur Entstehung der Krankheit bei. Wir haben ichon im Rapitel der Geschichte darauf hingedeutet. daß im Mittelalter die damaligen großen fozialen Mifftande und Ausschweifungen aller Art jedenfalls zum größten Teile die foloffale pandemische Berbreitung der Lepra verschuldet haben, währenddem durch die Kreuzzüge dieselbe nach Europa verschleppt worden sein mag.

Ein viel wichtigeres ursächliches Moment ist aber entschieden die Here dit ät. Dieselbe ist immer, zu allen Zeiten und in allen Ländern, angenommen und thatsächlich konstatiert worden. Die Heredität überträgt sich zumeist von Eltern auf Kinder, sie kann aber auch eine Generation überspringen und erst in der zweiten oder dritten Generation sich wieder geltend machen, freilich kann aber die erbliche Anlage nicht immer als Ursache des Leidens beschuldigt werden, denn dasselbe kann auch bei Individuen entstehen, bei denen durchaus nicht von einer erblichen Anlage die Rede sein kann.

Man hat schon die Entstehung der Lepra auf eine Dystrasie des Blutes, d. h. auf eine abnorme Beschaffenheit desselben, oder auf frankshafte Ablagerungen im Blute zurückführen wollen, doch haben Blutanalysen niemals zu irgendewelchem befriedigenden Resultate geführt.

Die neuere Medizin, welche alle Krankheiten durch in den Organismus eingewanderte Mifroben erklären will, hat nun auch diese Theorie auf die Lepra übergetragen. Für den Aussatz ift der eigentliche Begründer der Parafitentheorie der unermüdliche Lepraforscher Sansen, ber in jungfter Beit, auf Grund mehrjähriger Untersuchungen, einen dieser Krankheit eigentümlichen Bilz, den Bacillus Leprae, gefunden haben will und auch beschrieben hat; diese Ba= zillen sollen in allen leprosen Geschwülften, Geschwüren 20. vorkommen. Nach unserer Ansicht fönnten fie aber ebenfowohl das Produtt, als die Urfache der Krankheit sein. Wenigstens hat Hansen versucht durch Uebertragung (Injettion) Dieser Batterien unter Die Haut von warmblütigen Tieren, Lepra zu erzeugen, fonnte aber keine analoge Krankheit hervorrufen. Gine vielleicht nicht einmal ferne Zufunft wird wahrscheinlich über die ganze gegenwärtige parasitäre Theorie der Batterien, Bazillen und Mifroor= ganismen überhaupt ein gang anderes Urteil fällen, als die heutige Schule.

Die Contagiosität der Lepra ist burchaus nicht festgestellt, obwohl zu allen Zeiten gerade aus diesem Grunde die Krankheit so befürchtet war und die Ausfätzigen so streng von der übrigen Gesellschaft getrennt wurden und nur allzu oft eine unmenschliche Behandlung erfahren haben. In neuester Zeit hat man sich gegen die Contagiosität entschieden verwahrt; fompetente Autoren, wie Rager, Brunner, Fuchs, Danielsson und Boeck, haben sie mit Bestimmtheit in Abrede gestellt und Beispiele aus ihrer engeren Seimat und Belege aus Chen, wo nur der eine Teil lepra frank war und die andere Chehalfte, sowie die übrigen Mitglieder verschont geblieben sind, als Beweis gegen die dirette Unftedung erbracht.

Was das Geschlecht anbetrifft, so scheint das männliche der Erkrankung leichter unter-

worfen zu sein, als das weibliche. Die Erfahrung, die man gemacht zu haben glaubte, daß Ennuchen häufig von diesem Uebel verschont blieben, gab vormals in barbarischen Staaten Veranlassung, junge Männer zu kastrieren, um sie vor der Krankheit zu bewahren.

Das Alter spielt insoweit eine Rolle in der Aetiologie, daß man die Lepra sich nie vor der Pubertät entwickeln sieht, gewöhnlich tritt sie erst im vorgeschrittenen Lebensalter auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Poesie des Hungers.

(Summel).

Es liegt für den Menschen, für das intelligenteste und mit den Gaben des Beistes ausgeschmückte Wesen der Schöpfung, etwas Beschämendes in der Thatsache, daß er in Fragen der Gesunderhaltung des Körpers recht oft nötig hätte, bei dem vernunftlosen Tiere in die Schule zu gehen. Und doch ist es fo. Das Tier folgt nur dem Triebe des Inftinktes, es lebt in der Gesetmäßigkeit der Natur und bewahrt sich dadurch seine physische Gesundheit. Der Mensch hingegen verkehrt nur zu oft alles in das Gegenteilige; da wird das natürliche Hungergefühl bei ihm der Anlag zu Ueberfütterung und Schlemmerei, der Durst zu Böllerei und Trunksucht, der Trieb zur Fortpflanzung zu entner= venden Ausschweifungen in der Liebe. Ja, es liegt ein aut' Stück Wahrheit darin, wenn Goethe in seinem "Faust" den Deephistopheles amn Schöpfer flagen läßt:

Ein wenig besser witrd' er (der Mensch) leben, Hätt'st Du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; Er nennt's Vernunft und braucht's allein, Um tierischer als jedes Tier zu sein!

Nirgends zeigt sich diese Erscheinung deutlicher als gerade in dem wichtigen Punkte der Ernährung.